

BUND FÜR SOZIALE VERTEIDIGUNG e.V.

Konflikte gewaltfrei austragen – Militär und Rüstung abschaffen



Rundbrief 3/2020



Diesmal u. a.:

- Das rassistische Narrativ verändern
- Corona, ziviler Widerstand und weltweite Krisen und Kriege
- Sich gegen Verschwörungstheorien wehren
- Friedensschaffung in Sierra Leone

Inhalt

Editorial.....	2
Aufruf: Es ist Zeit, das rassistische Narrativ zu ändern!	3
Bilanz: Weltweiter Waffenstillstand – mehr Utopie als Realität	7
Interview: Covid-19 und Ziviler Widerstand	9
LOVE-Storm: Verschwörungsmythen bekämpfen.....	11
Sierra Leone: Nach einer gewalttätigen Geschichte auf dem Weg zum Frieden.....	13
Fachgespräch: Qualifizierung im Zivilen Peacekeeping.....	15

Impressum

Rundbrief Nr. 3/2020

Bund für Soziale Verteidigung
Schwarzer Weg 8, 32423 Minden,
☎ 0571 29456 | 📠 0571 23019
✉ info@soziale-verteidigung.de
🌐 www.soziale-verteidigung.de
📘 facebook.com/BSV.Frieden
🐦 twitter.com/so_verteidigen

Spendenkonto

IBAN: DE73 4905 0101 0089 4208 14
BIC: WELADED1MIN

Redaktion und V.i.S.d.P.: C. Schweitzer

Gestaltung: Maryam Aliakbari

Druck: art & image Minden

Auflage: 4400, Erscheinungsweise
vierteljährlich

Titelbild: Gedenkbaum an die Opfer des
Bürgerkriegs in Sierra Leone.

Foto: Tejan Lamboi

Redaktionsschluss der nächsten
Ausgabe 9. November 2020

Editorial

Liebe Leser*innen,

wir hoffen, dass Sie alle gut und gesund durch die Herausforderungen der letzten Monate gekommen sind. Immer mehr wird klar, dass wir einen langen Atem brauchen und es keine schnelle Rückkehr zu einer Zeit ohne Pandemie geben wird. Doch umso wichtiger ist es, den Blick darauf zu richten, was in der Welt geschieht. Die rassistische (Staats-)Gewalt in den USA hat endlich auch zu einem Aufschrei gegen Rassismus in Europa geführt. Dieser Aufschrei darf keine Eintagsfliege bleiben, sondern muss zu einem Umdenken auch bei uns führen. Auch der Klimawandel ist nicht weniger bedrohlich dadurch geworden, dass Bedrohung derzeit fast ausschließlich als „Covid-19“ buchstabiert wird. Das Baumsterben infolge der Trockenheit der letzten Sommer, Rekordtemperaturen in der Arktis, die verheerenden Brände in Australien und jetzt wieder in Sibirien – Covid-19 wird besiegt werden, aber der Klimawandel scheint unaufhaltsam. Und während in Europa versucht wird, die Auswirkungen der Seuche durch milliardenschwere Hilfsprogramme abzumildern, sind viele Menschen im globalen Süden der Pandemie wie den politischen und wirtschaftlichen Folgen schutzlos ausgeliefert.

Der BSV hat in den letzten Monaten seine Bildungsprogramme digital gestaltet; unsere Onlineseminare und der Grundkurs in Ziviler Konfliktbearbeitung haben Resonanz gefunden, die uns selbst überraschte; bei einigen Onlineseminaren mussten wir einigen Interessierten sogar absagen. Jetzt warten wir aber doch ungeduldig darauf, spätestens nach der Sommerpause wieder mit realen Veranstaltungen einsteigen zu können. Nicht alles lässt sich digital gestalten – das gilt insbesondere für unser neues Trainingsprojekt mit Migrant*innen.

Christine Schweitzer
für das BSV-Team

**Rassismus gefährdet
die geistige und
emotionale Entwicklung
Ihrer Kinder.**



PRO ASYL
www.proasyl.de | DER EINZELFALL ZÄHLT.



Foto: proasyl (Flickr)

Demonstration in
Hamburg 2013.
Foto: Brainbitch
(Flickr, CC BY-NC 2.0)

Black Lives Matter

Es ist Zeit, das rassistische Narrativ zu ändern!

Die Bilder von George Floyd, der in Handschellen auf den Boden gefesselt ist und bei dem ein weißer Polizeibeamter fast acht Minuten lang im Nacken kniet, werden für immer in unserer Erinnerung bleiben.

Es war kein weiterer rassistischer Mord in silence! Die Welt wurde Zeuge, wie ein weiterer Schwarzer Mensch kaltblütig ermordet wurde. Er wurde von denen ermordet, die dafür bezahlt werden, ihn zu beschützen. Es war brutal, und so waren auch die Proteste, die darauf folgten, wütend und manchmal auch gewalttätig. Enorme Zerstörungen an Eigentum in den USA wurden angerichtet. Die Wut und der Groll waren weit verbreitet - George Floyd war kein einmaliger Vorfall. Er folgte einem Muster des systematischen Mordens an Schwarzen Menschen in den Vereinigten Staaten - Amadou Diallo, Ahmoud Arbery, Betty Jones, Cornelius Brown, Eric Garner, Trayvon Martin, die Liste geht weiter und weiter ...

Hier in Deutschland: die Ausschreitungen in Hoyerswerda und Rostock-Lichtenhagen, der Tod von Oury Jalloh in einer Polizeizelle, der Mord an neun Menschen in einer Shisha-Bar in Hanau. Es geht auch weiter und weiter ...

Rassismus gestern und heute

Rassismus und rassistische Gewalt sind eine Pandemie, die allerdings nicht alle gleichermaßen betrifft. Rassismus hat seit über 400 Jahren ein System von Gewalt und Ausbeutung geschaffen, von dem die Weißen enorm profitieren. Von der Versklavung bis zum Kolonialismus wurden ungleiche Machtstrukturen geschaffen und aufrechterhalten. Diese Strukturen geben Weißen Privilegien, die für Schwarze Menschen und People of Colour (PoCs) Nachteile produzieren - ungleicher Zugang zu Bildung, Gesundheit, Arbeitsplätzen usw.- aber eben auch Vernichtungsphantasien bis hin zum Mord.

„Seit über 400 Jahren konnten wir nie da sein, wo wir sein wollten und von dem wir träumten, weil sie uns die Knie auf den Hals gelegt haben“, sagt der



© Privat

Autor:
TEJAN LAMBOI
Bildungsreferent
beim BSV



Anti-Rassismdemo in Spanien. Foto: Txeng Meng (Flickr, CC BY-NC 2.0)



Foto: C. Schweitzer

Bürgerrechtler Reverend Al Sharpton weist auf die ungleichen Chancen hin, die der systemische Rassismus in USA (aber auch in Europa) ermöglicht.

Der Rassismus hat auch eine so genannte globalisierte Welt geschaffen, die es den Weißen ermöglicht, zu reisen und die Welt ungezwungen zu „erkunden“. Migration vom globalen Norden in den Süden ist die Norm. Um die umgekehrten Bewegungen zu unterbinden, wurden Mauern gebaut, um die Migration aus dem Globalen Süden in den Norden einzuschränken. Migrant*innen werden illegalisiert, wenn sie versuchen, über diese Mauern zu springen und ihr Recht auf Migration einzufordern. Was ist mit den Hunderten von Menschen, die jedes Jahr bei dem Versuch sterben, über das Meer nach Europa zu gelangen und diese Mauern zu durchbrechen? Selbst diejenigen, die es schaffen, sehen sich mit einer brutalen Asylpolitik konfrontiert, die ihren Menschenrechten wenig Beachtung schenkt. Da nur sehr wenige Fluchtgründe anerkannt werden, also nur wenige Geflüchtete bleiben dürfen, steht die Mehrheit vor der Aussicht auf ein weiteres institutionalisiertes Gewaltssystem - die Abschiebung. Gefangene in Handschellen werden gewaltsam in ihre (vermeintlichen) Herkunftsländer zurückgeschickt. 1999 starb ein Sudanese, Amir Omar Mohamed Ahmad Ageeb, durch Polizeigewalt, während er sich der Abschiebung aus Deutschland widersetzte.

„Die Deportierten haben schweigend geweint, ich kann nicht atmen! Ich kriege keine Luft! Der Unterschied zum Fall George Floyd ist, dass sie niemand hört“, sagt Abdulai Daramy, Leiter des Netzwerks ehemaliger Asylsuchender in Sierra Leone. Er erzählt, wie er unter polizeilicher Brutalität litt, als er mit einem Charterflug von Bayern nach Freetown abgeschoben wurde. „George Floyd repräsentiert unsere Erfahrungen mit einem rassistischen System der Ungleichheit und Ungerechtigkeit, das es möglich macht, die Rechte der Schwarzen in einer Welt der Weißen zu missachten. Es ist an der Zeit, diese rassistische Erzählung zu ändern“, fügt Daramy hinzu.

Der enorm aufgeladene und publik gemachte Tod von George Floyd bietet definitiv diese Gelegenheit zur Veränderung. Die Chance, das zu dekonstruieren, was Tupoka Ogette in ihrem Buch *Exit Racism* als „Happyland“ beschreibt - eine Gesellschaft, in der Weiße auf Kosten People of Colour (PoCs) Privilegien genießen.

Es gibt ein ermutigendes Signal - die Diskussionen über Rassismus in Deutschland werden seit dem Mord an George Floyd sehr intensiv geführt. Zum ersten



Black lives matter

Protestveranstaltung
von ACLU Süd Kalifornien
2019.

Foto: Melina Abdullah,
Black Lives Matter California
(Flickr, CC BY-NC-ND 2.0)

Mal in meinen mehr als 12 Jahren, die ich hier lebe, habe ich den Eindruck, dass Rassismus anerkannt und ehrlich diskutiert wird.

Neue Blicke auf den deutschen Rassismus

Im Mittelpunkt der Diskussionen stehen das Benennen von Rassismus, das sich nicht die Täter-Perspektiven zu eigen macht, indem es „Fremdenfeindlichkeit“ genannt wird; die Diskussion um die Abschaffung des Wortes „Rasse“ aus dem Grundgesetz; die Forderung nach einer neutralen Beschwerdestelle für Rassismus innerhalb der Sicherheitskräfte; teilweise Selbstkritik an der Sprache in den Medien; Kritik an Talkshows über Rassismus ohne Schwarze und PoCs; und die großen Demonstrationen im ganzen Land mit einer klaren Botschaft: Genug ist genug!

Natürlich sind dies nur kleine Schritte. Der Kampf gegen den Rassismus erfordert den politischen Willen, jene Strukturen in den Systemen zu verändern, die ungleichen Zugang zu sozioökonomischen Ressourcen und Chancen für verschiedene Gruppen von Menschen schaffen. Es erfordert, dass die Mehrheitsgesellschaft nicht nur das Problem anerkennt, sondern aktive Schritte unternimmt, um die verschiedenen Formen des Rassismus kennen zu lernen und sich über sie zu informieren.

Sie verlangt von dieser Gesellschaft, die Kultur der Verleugnung zu durchbrechen und die Erfahrungen der Schwarzen und PoCs anzuhören und ernst zu nehmen. Es geht darum, zu verstehen, dass, wenn Schwarze Menschen und PoCs Weiße Menschen auf ihre rassistischen Äußerungen hinweisen, es nicht um den Vorwurf geht, aber um die rassistische Äußerung.

Noch wichtiger ist es, dass diese Gesellschaft begreift, dass Rassismus nicht der Vergangenheit angehört; dass nicht nur AFD, Pegida, NSU-Komplex und sogenannte „Einzeltäter“ rassistisch sind; es erfordert die Akzeptanz, dass Rassismus alltäglich ist, überall! Es erfordert, dass Weiße ständig über ihr unbeabsichtigtes rassistisches Verhalten nachdenken, „selbst“ wenn sie mit Geflüchteten arbeiten oder mit einer Afrikanerin, einem Afrikaner verheiratet sind. Rassismus ist auch, wenn du deine Handtasche umklammerst, wenn du einem Schwarzen Mann begegnest; wenn du Begriffe wie „Schokobabys“ benutzt; wenn du glaubst, dass alle Schwarzen Menschen, denen du begegnest, gut tanzen können...

Protest am 13. Juni 2020
in den USA.

Foto: Geoff Livingston,
Black Lives Matter
(Flickr, CC BY-NC-ND 2.0)



Rassismus ist überall und sollte überall bekämpft werden! Überall! In unseren Häusern. An unseren Arbeitsplätzen. In Schulen. An Universitäten. Sportvereinen. Es erfordert, dass jede*r privilegierte Weiße sich darüber informiert, was er*sie selbst noch nicht erlebt hat, wo er*sie privilegiert ist und deshalb sich nicht damit auseinandersetzen MUSS. Aber es ist ein MUSS, wenn wir unsere Gesellschaft lebens- und liebenswerter machen wollen. Ich empfehle jede*m Weißen, das Buch Was Weiße Menschen nicht über Rassismus Hören Wollen aber Wissen Sollten (Alice Hasters (2019) zu lesen. Ich verlange von allen Weißen, dass sie die einfachen Schritte in Tupoka Ogette's Exit RACISM. Rassismuskritisch denken lernen (2018) lesen und sich zu Herzen nehmen. Der Kampf gegen Rassismus erfordert Arbeit und Engagement.

Hier im BSV haben wir gerade in diesem Jahr ein neues Projekt *Stark gegen Diskriminierung und Gewalt* gestartet. Im Rahmen des Projekts geht es um eine Durchführung von Workshops zur Selbstermächtigung von Menschen, die sich nicht sicher fühlen, rassistisch diskriminiert werden oder aber mit direkter Gewalt konfrontiert sind. Inhalt der Workshops wird sein, die Teilnehmer*innen mit einer Analyse von Gefahrenlagen und Bedrohungen anzuleiten und konkrete gewaltfreie Handlungsmöglichkeiten vor Ort für die gegebenen Situationen zu entwickeln. Mehr zum Projekt: <https://www.soziale-verteidigung.de/bereich/stark-gegen-diskriminierung-gewalt-workshops-empowerment-migrantinnen>

Abschließend möchte ich mit den Worten von Angela Davis, der US-amerikanischen Bürgerrechtlerin und Philosophin: „In a racist society, it is not enough to be non-racist. We must be Anti-racist.“ – „In einer rassistischen Gesellschaft reicht es nicht aus, nicht rassistisch zu sein. Wir müssen antirassistisch sein.“

Friedensschluss zweier
bewaffneter Clans.
Foto: © Nonviolent Peaceforce



Corona-Krise Weltweiter Waffenstillstand – mehr Utopie als Realität

„Die Corona-Pandemie verschärft die aktuelle globale Konfliktlage dramatisch, insbesondere im globalen Süden. Es ist zu befürchten, dass die Verbreitung von COVID-19 internationale Konflikte eskaliert, fragile Staaten weiter schwächt und vor allem die Lage der Zivilbevölkerung in Kriegsgebieten und die Situation von Geflüchteten drastisch verschlechtert. Überall dort, wo viele Menschen auf engstem Raum und ohne ausreichende Hygiene zusammenleben, muss mit einer schnellen Ausbreitung des Virus, steigenden Opferzahlen und dem völligen Zusammenbruch einer ohnehin fragilen Ordnung gerechnet werden.“¹ So das diesjährige Friedensgutachten der Friedensforschungsinstitute. Der UN-Generalsekretär António Guterres rief deshalb – ohne Unterstützung des zerstrittenen Sicherheitsrates - am 23. März zu einem globalen Waffenstillstand auf, damit sich alle auf die Bekämpfung des Virus und die Erleichterung der humanitären Hilfe für die betroffene Bevölkerung konzentrieren könnten.² Doch nur in wenigen Ländern weltweit wurden solche vorübergehenden Waffenstillstände erklärt und noch weniger halten sie ein.

In Kolumbien erklärten die Rebellen der ELN in Kolumbien im März einen Waffenstillstand bis zum 30. April und deuteten Ende Mai die Bereitschaft an, einen von den UN vermittelten Waffenstillstand für weitere drei Monate einzugehen.³ Im Sudan, Süd-Kamerun, bestimmten Provinzen in Nigeria, Senegal, der Zentralafrikanischen Republik, im Gazastreifen, Thailand und den Philippinen (zwischen Regierung und kommunistischen Rebellen) wurden ebenfalls Waffenstillstände zwischen diversen Rebellengruppen und den Regierungen geschlossen, die bis heute (Ende Juni) mehr oder weniger andauern. Im Irak wurde, vermittelt von der Genfer NGO Zentrum für Humanitären Dialog, ein Waffenstillstand zwischen den USA und schiitischen Milizen geschlossen.⁴ In



© Hanne Birkenbach

Autorin:

CHRISTINE SCHWEITZER
Geschäftsführerin des
BSV und Redakteurin
der Zeitschrift
„Friedensforum“

1 www.friedensgutachten.de, S. 8

2 www.globalceasefire.org/ceasefires

3 <https://blickpunkt-lateinamerika.de/artikel/kolumbien-eln-guerilla-laesst-geiseln-frei/>

4 www.hdcentre.org/activities/covid-19-global-response-initiative/

Aufgenommen während
des Lockdowns in Indien.
Viele Menschen wussten
nicht mehr, woher sie
etwas zu essen bekommen
sollten.

Foto: Apurv013 -
Eigenes Werk, CC0,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=89031205>



Myanmar ist der Bürgerkrieg abgeflaut, die Regierung hat einen viermonatigen Waffenstillstand verkündet und arbeitet mit den Rebellen bei der Bekämpfung von Covid-19 zusammen – leider mit einer Ausnahme: In Rakhine, dem Heim der Rohingyas, geht der bewaffnete Konflikt weiter. Nonviolent Peaceforce (NP) berichtet in ihrem Juni-Newsletter von einem Beispiel für einen Friedensschluss zwischen zwei bewaffneten Clans auf Mindanao. Von deren Fehde waren Millionen Menschen betroffen gewesen.⁵ NP hatte erfolgreich zwischen den beiden Clanchefs vermittelt. Es ermöglichte zusammen mit einer lokalen Organisation namens Pakigdait die ersten Vereinbarungen zwischen den beiden Kommandanten inmitten der COVID-19-Pandemie.

In vier weiteren Fällen - Ukraine, Jemen, Libyen, Afghanistan - wurden ebenfalls Waffenstillstände von einer oder einigen von vielen bewaffneten Parteien verkündet, ohne dass die Kämpfe wirklich endeten.⁶

Aber die Kriege und bewaffnete Konflikte – das eingangs zitierte Friedensgutachten nennt die Zahl von 128 für das Jahr 2018 - sind schon lange nicht mehr die Hauptbedrohung. Die größte Bedrohung ist der Hunger. Die weltumspannende Seuche ist dabei, im Zusammenwirken mit dem Klimawandel, dessen völlig unzureichende Bekämpfung aufgrund von Corona noch weiter in den Hintergrund getreten ist, eine Hungersnot bislang ungekannten Ausmaßes auszulösen. Polizeilich-militärisch durchgesetzte Ausgangs- und Arbeitsverbote bedeuten in Ländern ohne soziale Sicherung, dass Menschen verhungern. Es ist von bis zu 27 Millionen akut Bedrohten die Rede⁷ – eine vielfache Zahl derer, die dem Virus absehbar direkt zum Opfer fallen.

5 www.nonviolentpeaceforce.org/blog/philippines-news/853-decadesofconflict

6 <https://www.crisisgroup.org/asia/south-east-asia/myanmar/b161-conflict-health-cooperation-and-covid-19-myanmar>

7 www.zeit.de/politik/ausland/2020-04/hungersnot-coronavirus-covid-19-un-armut

8 <https://docs.wfp.org/api/documents/edea71639137476fbd600cb051bf0716/download/?ga=2.23825018.1901303302.1592221508-1946581519.1592221508>



Mahnwache der IPPNW vor dem Brandenburger Tor Ende Mai 2020.

Foto: IPPNW (Flickr, CC BY-NC-SA 2.0)

Covid-19 und Ziviler Widerstand

Interview mit dem skandinavischen Friedensforscher Jörgen Johansen

Christine Schweitzer (CS): Was sind Deiner Meinung nach die Folgen der Pandemie in Bezug auf gewaltlosen Widerstand - weltweit gesehen?

Jörgen Johansen (JJ): Das letzte Mal, dass wir eine Weltkrise in Verbindung mit einer globalen Pandemie hatten, war 1918. Diese Grippe hatte einen enormen Einfluss auf den Ersten Weltkrieg, aber nicht viel auf den Widerstand gegen den Krieg. Die heutige Situation ist weit davon entfernt. Es gibt Ähnlichkeiten, wie zum Beispiel die drei wichtigsten Verhaltensregeln - das Tragen von Masken, soziale Distanzierung und häufiges Händewaschen -, aber wie Friedensaktivist*innen und Kriegsdienstverweigerer sich damals der Grippe anpassen mussten, ist ganz anders als die Art und Weise, wie Aktivist*innen heute versuchen, mit der gegenwärtigen Situation fertig zu werden.

Wenn Historiker*innen der Zukunft die Geschichte schreiben, wie sich die Widerstandsbewegungen im Jahr 2020 entwickelt haben, bezweifle ich, dass die gegenwärtige Situation mit der weltweiten Ausbreitung von Covid-19 einen einzigartigen, substanziellen Einfluss darauf haben wird, wie politische Aktionen durchgeführt werden. Wie immer werden der Liste der Aktionen, Strategien und Ansätze einige neue Ideen hinzugefügt werden, aber was wir heute sehen, ist nichts im Vergleich zu den späten achtziger Jahren in Ost- und Mitteleuropa oder der Region Nordafrika in den Jahren 2011-12.

Was ich mir jedoch erhoffe, ist die Bereitschaft und Fähigkeit, breitere und stärkere Allianzen aufzubauen. Gruppen aus den verschiedensten Bereichen unserer Gesellschaften sind von dem Virus betroffen und könnten verstehen, wie wichtig es ist, zusammenzuarbeiten, um die schlimmsten Folgen der ge-



Autor:

JÖRGEN JOHANSEN

Friedensforscher, Aktivist, Trainer. Er betreibt den Verlag Irene (<https://irenepublishing.com>). Er lebt in Schweden.



Jörgen Johansen war Referent auf der BSV-Jahrestagung 2017.

Foto: bsv

sellschaftlichen Veränderungen zu verhindern. Historisch gesehen waren starke Bündnisse sehr erfolgreich.

CS: Manche Leute denken, dass der Stillstand auch eine Chance ist, die Wirtschaft auf umweltfreundlichere und gerechtere Weise wieder aufzubauen. Siehst Du dafür eine Chance?

JJ: Für die wirtschaftliche Situation ist es interessant, dass das alte System zusammenbricht, wenn die Menschen nur das kaufen, was sie tatsächlich brauchen! Ich vermute, dass die Debatte über den Wiederaufbau in den kommenden Jahren dadurch beeinflusst werden wird, dass wir offensichtlich in allen Ländern der Welt einen extremen Überkonsum in der Mittelschicht (und darüber hinaus) gehabt haben. Ich gehe davon aus, dass sich die Verbraucher*innen über die Folgen davon mehr bewusst sind als die Großproduzenten. Neue Konsumtrends werden die traditionelle Wirtschaft herausfordern und könnten die Chance für ein neues Denken über das Wirtschaftssystem als solches eröffnen.



Das Interview wurde Anfang Mai 2020 geführt.

Interessant nachzulesen ist auch: <https://rethinkingsecurity.org.uk/2020/06/26/normalising-the-exceptional/>

Simon Tisdall schrieb am 24. Mai im The Guardian: „Die eigentliche Frage ist also nicht, ob, sondern welche Art von Revolution kommt. Wird sie von der unkontrollierbaren, ideologischen Vielfalt des 20. Jahrhunderts sein, wie sie mit Marx, Mao, Guevara und Castro in Verbindung gebracht wird? Oder wird sie die Form einer gewaltlosen, aber dennoch raschen und tiefgreifenden Veränderung in der Art und Weise annehmen, wie eine bewusster voneinander abhängige Welt funktioniert? Es hängt sehr viel davon ab, wie die Schockwellen und Nachwirkungen der Pandemie gelenkt und gestaltet werden.“

Ich bin mir nicht sicher, ob wir einen dieser beiden Wege vor uns sehen werden; es gibt so viele andere Möglichkeiten. Für aufgeschlossene und pazifistisch-anarchistische Menschen wie mich besteht die Hoffnung, dass wir eine Vielzahl von Kampagnen und Experimenten des konstruktiven Widerstands in der Tradition Gandhis und seines konstruktiven Programms erleben werden. Was die Bewegung der Landlosen in Brasilien, die Friedensgemeinschaften in Kolumbien und das, was kurdische Frauen in Rojava versucht haben, zeigt einige der Möglichkeiten für solche Bewegungen. Welch ein Traum, wenn wir auf das Jahr 2020 als einen Wendepunkt für eine Welt zurückblicken könnten, die sich in Richtung hin zu weniger Ausbeutung von Mensch und Natur und mehr Experimenten mit nachhaltigen demokratischen Formen der Organisation unserer Gesellschaften bewegt.



Foto: bsv



Foto: Brooke Cagle . Unsplash

LOVE-Storm in der Corona-Krise

Verschwörungsmychen bekämpfen

Was tun, wenn Bekannte oder Verwandte auf einmal seltsame oder gefährliche Aufrufe verbreiten? Auf den Ausbruch der Corona-Krise in Deutschland hat LOVE-Storm mit einer Reihe neuer Argumentationstrainings reagiert. Und stößt damit auf großes Interesse. Allein im Juni führten wir über 20 Onlineseminare durch, um Zivilcourage gegen antisiasiatischen Rassismus, Verschwörungsmychen und Fake News zu fördern.

Verschwörungsmychen sind auch in der Friedensbewegung nicht selten. Vielen von uns ist es wichtig, dass Menschen kritisch denken und Hintergründe auch einmal hinterfragen. Doch wo ist die Grenze zwischen kritischem Zweifeln und dem blinden Glauben an alternative Erklärungsansätze. Bei Fake-News und Verschwörungsmychen sollte sich jeder fragen: „Will ich es glauben und warum?“ Passt mir eine Nachricht oder Theorie gut in mein Weltbild, sind Zweifel angebracht, denn die Algorithmen der sozialen Medien sorgen dafür, dass Nachrichten vor allem Gleichgesinnte erreichen. Was heute viral wird, ist nicht unbedingt wahr, es passt aber immer genau auf eine Zielgruppe, sonst wäre es nicht geteilt, nicht geliked (oder gehasst) worden. Für die Verbreitung von Nachrichten ist daher der emotionale Wert (Empörung, Mitgefühl, Angst), den die Nachricht für die Teilenden hat, entscheidend, nicht der Wahrheitswert.

Doch was kann ich tun, wenn mir liebe Menschen plötzlich abstruse Verschwörungsmychen schicken? Hasskommentare und Verschwörungsmychen/Fake-News unterscheiden sich vor allem darin, dass wir die konkreten Verbreitenden besser kennen. Im Training probieren die Teilnehmenden, diese Beziehung und das bestehende Vertrauen zu nutzen, um ihren Protest ankommen zu lassen. Sie können Verständnis dafür zeigen, dass die Betroffene auf „gut gemachte Inhalte“ reingefallen sind, auf kommerzielle oder andere Interessen der Quellen hinweisen, ggf. mit wenig Recherche auch Fake-News widerlegen. Oft ist es aber mindestens genauso wichtig, auch das ganze Gewicht der bestehen-



© Privat

Autor:

PATRIC DUJARDIN

Trainer bei
„LOVE Storm“



© Marc Dielenmeier

Autor:

BJÖRN KUNTER

Gründer und Koordinator
des Projektes
„LOVE Storm“

Ein US-Offizier informiert sich in Südkorea bei Experten über Schutzmaßnahmen gegen Seuchen. In Europa werden asiatisch aussehende Menschen hingegen seit Ausbruch von Corona vermehrt Opfer von Angriffen.

Foto: Pfc. Jillian Hix, 20th Public Affairs Detachment, CC BY 2.0



den Beziehung in die Waagschale zu legen und aufzuzeigen, dass persönliche Grenzen überschritten wurden.

Im Training lernen die Teilnehmenden auch, wie sie Zuschauende mit einbeziehen und private und öffentliche Nachrichten wirkungsvoll miteinander kombinieren können. Dabei wird immer wieder auch sichtbar, dass jeder Mensch andere Möglichkeiten und Vorlieben hat, in solchen Situationen zu reagieren. Wichtig ist nur, dass alle Teilnehmenden am Ende des Trainings ein, zwei Ideen haben, die sie beim nächsten Mal ausprobieren können. Wegschauen und ignorieren, wie es lange Zeit unter dem Motto „Don't feed the troll“ geraten wurde, ist keine Lösung mehr.

Neue Angebote von LOVE Storm

Antiasiatischer Rassismus wird von der Mehrheitsgesellschaft selten gesehen. LOVE-Storm hat daher gemeinsam mit Trainer*innen der (post-)migrantischen Selbstorganisation Korientation aus der asiatischen Community ein neues Online-Trainingsformat entwickelt. Im 1 ½ stündigen Training wird die eigene Geschichte von antiasiatischem Rassismus und seinen Auswirkungen für asiatisch-gelesene Menschen in Deutschland bis heute dargestellt. Unter der Anleitung von Thuy von Korientation trainieren die Teilnehmenden Strategien, wie sie als Betroffene oder „gute Alliierte“ auf Hasskommentare reagieren können.

Mit zwei neuen Szenarien („Umvolkung“ und „Covid 19“) berücksichtigen wir die Spezifika von Verschwörungsgläubigen. In einer XL-Version (4-Stunden) des Trainings stellen wir zudem die Entstehung von Verschwörungsmysmen und ihren Schaden für Anhänger*innen wie Betroffenen dar und klären auf, warum Menschen überhaupt anfällig dafür sind, welches die aktuell wichtigsten Erzählungen und nach welchen Grundmustern sie aufgebaut sind und natürlich: Was man dagegen tun kann!

Gegen Fake-News bieten wir bis zu zweitägige Onlineseminare an, in denen die Teilnehmenden neben dem Argumentationstraining auch die Erkennung und Überprüfung von Fake-News erlernen können.

Links

Ein neues Video stellt das LOVE-Storm Training vor: <https://love-storm.de/lernen>
Anfragen zu Trainings bitte direkt an Lena Cornelius: training@love-storm.de
Mehr Infos zu antiasiatischem Rassismus auf www.korientation.de/

Sierra Leone

Nach einer gewalttätigen Geschichte auf dem Weg zum Frieden

Sierra Leone ist ein kleines Land an der Westküste Afrikas mit einer Bevölkerung von 7,5 Millionen. Das Land gehört potenziell zu den reichsten und schönsten Ländern der Region. Es verfügt über Gold, Diamanten, Bauxit, Rutil und Offshore-Öl, schöne Landschaften und Strände und vielfältigen Traditionen und Kulturen.

Der Welt ist es jedoch vor allem wegen des brutalen Krieges (1991-2002) zwischen Aufständischen und Regierung bekannt. Er muss in seinen historischen Kontext gestellt werden - die vernichtenden Auswirkungen von Versklavung und Kolonialismus sind immer noch weit verbreitet. Zwischen 1670-1807 wurden über 50.000 Sierra Leoner*innen versklavt und nach Amerika verschleppt. Als britische Kolonie von 1808 bis 1961 wurden die Ressourcen des Landes rücksichtslos ausgebeutet und die Bevölkerung gegeneinander aufgehetzt. Die Ausbeutung dauert bis heute an.

Internationale Prozesse

Nach Ende des Krieges 2002 fanden zwei international unterstützte Prozesse statt - eine Wahrheits- und Versöhnungskommission (TRC) und ein Sondergerichtshof für Sierra Leone (SCSL). Die TRC verfasste einen Bericht, in dem die Ursachen des Konflikts aufgezeigt und Empfehlungen zur Erhaltung von Frieden und Stabilität ausgesprochen wurden. Der SCSL seinerseits setzte der Straflosigkeit für Verbrechen, die während des Konflikts an der Zivilbevölkerung begangen wurden, ein Ende. Mehrere Kriegskommandeure verbüßen derzeit Gefängnisstrafen in Ruanda und England.

Allerdings kamen beide Prozesse zu früh nach dem Krieg, waren durch internationale Interessen bestimmt und dauerten nur wenige Jahre. Der Wiederaufbau nach einem Konflikt und die Vergangenheitsaufarbeitung sollten ein schrittweiser Prozess sein, der die aktive lokale Beteiligung fördert. Hinzu kommt, dass die Themen, die den Konflikt auslösten, tief verwurzelt sind und Zeit erfordern - internationale Ausbeutung, interne Korruption, Jugendarbeitslosigkeit, Ausschluss von Frauen von Entscheidungsprozessen, Kinderrechtsverletzungen...

Lokale Initiativen

Es hat seitdem mehrere lokale Initiativen zur Vergangenheitsbewältigung gegeben. Im Rahmen eines dezentralen Projekts, an dem ich beteiligt war, wurden in vier Regionen des Landes Memorial-Gärten angelegt. Bei den symbolischen Zeremonien zur Eröffnung der Gedenkstätten nutzte die lokale Bevölkerung Bänder, schrieb die Namen der Menschen auf, die sie während des Krieges verloren hatten und hängte sie an Bäume, die sie bestimmt oder gepflanzt hatte. Junge Leute führten Theater mit ihren Interpretationen des Krieges auf, die Vorfahren wurden zeremoniell mit einbezogen und es gab Tanz und Gesang.

Fambul-Tok – übersetzt: Familiengespräch - ist ein andauernder Prozess, der lokale Gemeinden in die Vergangenheitsaufarbeitung einbezieht. Dabei wurde eine Tradition übernommen, bei der die Menschen nachts ums Feuer sitzen, um



Autorin:
TEJAN LAMBOI
Bildungsreferent
beim BSV



Gedenkort in Madina, einer nördlichen Kleinstadt. Fotos: T. Lamboi



Einweihungszeremonie an einem Gedenkort.

Gemeindeangelegenheiten zu besprechen. Die Opfer erzählen ihre Geschichten, und die Täter treten vor, um sich zu bekennen und um Vergebung zu bitten.

Das Network Movement for Justice and Development bildet Paralegals aus, die in Konflikten über den Zugang zu Ressourcen im diamantenreichen Distrikt Kono vermitteln sollen. Green Scenery konzentriert sich in seiner Arbeit auf das Eintreten gegen die Landnahme von lokalen Bauern durch Industrieunternehmen. Das Advocacy Movement Network (AMNET) engagiert sich für die rechtliche Stärkung von Frauen, Kindern und Jugendlichen, insbesondere zum Schutz vor sozialer Benachteiligung, Gewalt und Missbrauch.

Ziviler Friedensdienst

Aufgrund begrenzter Ressourcen sind diese Organisationen jedoch meist auf finanzielle Unterstützung von außen angewiesen. Eine solche Unterstützung kommt seit 2003 vom deutschen Zivilen Friedensdienst. Er konzentrierte seine Arbeit zunächst auf die Unterstützung der Wiedereingliederung von Ex-Kombattanten und Vertriebenen. In jüngerer Zeit arbeiten die entsandten Friedensfachkräfte mit lokalen Organisationen zusammen. Andrea Barriga arbeitet mit AGIAMONDO. Sie sagt, dass der ZFD versuche, die Agenda der Friedensförderung durch Dialog, Mediation und Advocacy mit verschiedenen Themen von Gender bis zu Landrechten zu verbinden.

Doch obwohl seit dem Ende des Krieges viel erreicht wurde, gibt es Herausforderungen. Eine davon ist die Abhängigkeit der lokalen Organisationen von Unterstützung von außen: „Die AIDisierung von Friedens- und Menschenrechtsfragen - Menschenrechtsfragen zu einem AID-Thema zu machen und nicht zu einem Menschenrechtsthema an sich, ist eine große Herausforderung für unsere Arbeit.“, so Andrea Barriga in einem Interview, das ich mit ihr führte.

Fachgespräch: Qualifizierung im Zivilen Peacekeeping

Samstag, 10. Oktober,
Bonn, Haus Venusberg



Das Fachgespräch
findet im Rahmen
des Projekts
„Share Peace“
statt.

Programm

- 10:30 Uhr Begrüßung
- 10:40 Uhr Einführung zu Zivilem Unbewaffnetem Schutz/
Schutzbegleitung / Zivilem Peacekeeping
Dr. Christine Schweitzer, BSV
- 11:10 Uhr Schutzbegleitung und Ziviles Peacekeeping an
einer Hochschule
Dr. Cécile Dubernet, Kath. Hochschule Paris
- 11:50 Uhr Trainings in Schutzbegleitung / Zivilem Peacekeeping
Joana Kathe, Peace Brigades International
- 12:30 Uhr Mittagspause
- 13:30 Uhr Panel: Welche Rolle könnte Qualifizierung in
Schutzbegleitung / Zivilem Peacekeeping in deutschen
Qualifizierungsformaten spielen?
Jochen Neumann, Kurve Wustrow
*Alexander Mauz von der Akademie für
Konflikttransformation Köln*
Dr. Gregor Hofmann, HSFK
Karen Hinrichs, Friedensinstitut Freiburg
- 14:45 Uhr Plenum: Rückfragen und Kommentare ans Panel
- 15:00 Uhr Ende
- 15:15 Uhr Mitgliederversammlung des BSV
(Öffentlich für alle Interessierten)
- 17:00 Uhr Ende



Bitte melden Sie sich
per Email unter
info@soziale-verteidigung
oder per Anruf an
0571-29 456 an.



Gefördert durch die

STIFTUNG UMWELT
UND ENTWICKLUNG
NORDRHEIN-WESTFALEN



“

In einer rassistischen Gesellschaft reicht es nicht aus,
nicht rassistisch zu sein. Wir müssen antirassistisch sein.

Angela Davis,
US-amerikanische Bürgerrechtlerin und Philosophin

”



Bund für Soziale Verteidigung e. V.
info@soziale-verteidigung.de
www.soziale-verteidigung.de